

Einleitung

SUSAN KAMEL UND CHRISTINE GERBICH

«Don't panic – I'm Islamic!» Mit diesem T-Shirt-Aufdruck machen junge Muslim_innen¹ in Deutschland auf die zahlreichen Vorurteile aufmerksam, die ihnen seit dem 11. September entgegenschlagen. Die gesellschaftlichen Debatten um kulturelle Vielfalt und die Stereotypisierung aufgrund religiöser und kultureller Zugehörigkeiten spiegeln sich längst in unseren Alltagskulturen wider und werden in den Massenmedien thematisiert.

Welche Rolle spielen Museen in dieser Debatte? Die vorliegende Publikation ist aus einem Forschungsprojekt entstanden, dessen Ziel es war, die Repräsentation islamisch geprägter Traditionen an einem wichtigen Ort gesellschaftlicher Selbstvergewisserung – dem Museum – zu erforschen, zu hinterfragen und zur Diskussion zu stellen. Unser Grundgedanke war, dass im heutigen Zeitalter, in dem Pauschalisierungen und anti-muslimische Rassismen allgegenwärtig sind, Ausstellungen gebraucht werden, die zum Nachdenken anregen, die Klischees aufbrechen und tradierte Betrachtungsweisen über <den> Islam und >die< Muslim_innen in Frage stellen und herausfordern.

Das Forschungsprojekt EXPERIMENTIERFELD MUSEOLOGIE. ÜBER DAS KURATIEREN ISLAMISCHER KUNST- UND KULTURGESCHICHTE wurde von 2009-2013 an der Technischen Universität Berlin durchgeführt und von der VolkswagenStiftung gefördert. Das Projekt, das die Herausgeberinnen gemeinsam mit PD Dr. Susanne Lanwerd initiierten, sammelte und analysierte Museumskonzepte und Best Practice Beispiele zur Vermittlungsarbeit an internationalen Museen und führte schließlich selbst Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte an unterschiedlichen Orten in Berlin

1 Bei jeder Publikation stellt sich die Frage des Umgangs mit den Wortendungen. Wir haben in unseren eigenen Texten den *Gender Gap* mit Unterstrich zu verwendet, den deutschsprachigen Autor_innen überlassen, ihren eigenen Umgang damit zu wählen und bei den Übersetzungen aus dem Englischen die Autor_innen hierzu befragt.

durch: Im Bezirksmuseum Friedrichshain-Kreuzberg (später FHXB-Museum) und im Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin.

Die Konzeption des Projekts wurde wesentlich durch die angelsächsischen Diskussionen um die sozialen Funktionen von Museen geprägt. In seinem Verlauf beschäftigten wir uns immer wieder mit den vielfältigen Herausforderungen kulturwissenschaftlicher Theorien für die Museumspraxis, aber auch mit der Übertragbarkeit spezifischer, politisch und gesellschaftlich geprägter Konzepte auf die deutsche Museumslandschaft.

Als Herausgeberinnen schätzen wir uns besonders glücklich, in diesem Band einige der renommiertesten Personen aus dem Bereich der Museumspraxis und der Museumswissenschaften versammeln zu können. Die Autorinnen und Autoren, die unserer Einladung zu diesem Band gefolgt sind, beleuchten das Themenfeld aus ganz unterschiedlichen Perspektiven: Wie können Museen den neuen Anforderungen einer sich immer stärker diversifizierenden Gesellschaft gerecht werden? Welche neuen inhaltlichen Zugänge können sie bieten? Welche historisch geprägten Konstruktionen von Orient und Okzident, Hochkultur und Alltagskultur, Vergangenheit und Gegenwärtigem sollten wir in den Blick nehmen?

Wir beginnen den Band mit zwei Verortungen: Einer überarbeiteten und ergänzten Version eines Vortrags über unser Projekt, der dessen Struktur in aller Kürze beschreibt, einige Schlaglichter auf eine Auswahl von Museen wirft, die wir im Verlauf unserer Recherchen kennengelernt haben und die Experimente benennt, die uns zur Erprobung zentraler Fragestellungen dienten. Dieser Aufsatz verortet die Beiträge der vorliegenden Publikation und ist gedacht, den Leser_innen einen Einstieg in das Thema zu bieten. Zudem ruft er die Adressat_innen dieser Publikation herbei: Kurator_innen, Vermittler_innen, Gestalter_innen, zivilgesellschaftliche Akteur_innen, Nutzergruppen, Förderinstitutionen und alle anderen, die sich für die gesellschaftliche Rolle von Museen interessieren und diese aktiv mitgestalten wollen. Dieser Auftakt nimmt einige Punkte vorweg, die am Ende des Bandes ausführlicher behandelt werden.

Eine zweite Vor-Verortung wird durch Susan Kamel vorgenommen, die zunächst am Beispiel ihrer eigenen Biografie beschreibt, wie persönliche Erfahrungen und Erlebnisse unsere Perspektiven auf die museumswissenschaftliche Debatte um Museen, Islam und Inklusion prägen. Sie nimmt eine museumswissenschaftliche Hinführung auf das Thema des Buches vor und beschreibt die Entstehungsgeschichte des Forschungsprojekts. In diesem Aufsatz werden zudem Schlüsselbegriffe der Publikation erörtert sowie der theoretische Diskurs der neuen kritischen Museologien skizzenhaft vorgestellt.

Im ersten Teil des Buches sind die theoretischen Ansätze und einige Schlüsseltexte für das Projekt versammelt: Die Sozialanthropologin Sharon Macdonald von der UNIVERSITY OF YORK und Paul Basu vom UNIVERSITY COLLEGE LONDON erläutern als Stichwortgeber_in für den Projektitel das Potenzial von Experimenten in

«Ausstellungen, Ethnografie, Kunst und Wissenschaft». Der Aufsatz des Museumswissenschaftlers Richard Sandell von der UNIVERSITY OF LEICESTER und der ehemaligen Leiterin des Bereichs DIVERSITY AND EQUALITY am Londoner VICTORIA AND ALBERT MUSEUM Eithne Nightingale, ist dem Band MUSEUMS, EQUALITY AND SOCIAL JUSTICE von 2012 entnommen. Er beschreibt das sozialpolitische Rückgrat des Projekts und formuliert dezidiert einen aktivistisch-moralischen Standpunkt musealer Arbeit. Die Sicht auf Museen als soziale Akteure wird ergänzt durch den Beitrag der Professorin für Kulturanalysen und Vermittlung Carmen Mörsch, die unter anderem durch ihre innovative Vermittlungsarbeit für die DOCUMENTA 12 bekannt wurde. Sie reflektiert über die Grenzen und Möglichkeiten von Vermittlung für Museen und Ausstellungen, die in die Gesellschaft hinein wirken können und führt aus, dass in der Diskussion um die Zugänglichkeit von Ausstellungen oftmals ein naiver Gebrauch der Begriffe «Dialog» und «Interkulturalität» zu verzeichnen ist, der diese Begriffe instrumentalisiert, ohne die ökonomische, symbolische und politische Vorherrschaft einer bildungsbürgerlichen Elite zu gefährden. Bénédicte Savoy, Professorin für Kunstgeschichte, und ihre Fachkollegin Andrea Meyer, beide von der TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN, blicken über disziplinäre und nationale Grenzen hinweg auf die Museumswissenschaften und ihre Gegenstände. Sie sehen in einer transnationalen Museumswissenschaft eine Möglichkeit, nicht nur neue internationale und interdisziplinäre Forschungsverbünde zu schaffen, sondern auch die Themen und Inhalte von Museen neu zu erschließen.

Der zweite Teil des Buches ist ein Kaleidoskop von Beiträgen über acht Museen, in deren Sammlungen sich Objekte aus islamisch geprägten Ländern befinden. John-Paul Sumner, Kurator für *Learning and Access* von KELVINGROVE ART GALLERY AND MUSEUM in Glasgow, beschreibt die Idee dieses inklusiven Museums, das für seine Neukonzeption auf die Bedürfnisse und Vorkenntnisse der Besucher_innen fokussierte. Welche Chancen und Herausforderungen damit verbunden sein können, beschreibt seine Londoner Kollegin Juliette Fritsch. Sie reflektiert in ihrem Beitrag über das interdisziplinäre Arbeiten mit unterschiedlichen Öffentlichkeiten bei der Ausstellungsentwicklung. Als ehemalige verantwortliche Leiterin der Abteilung für *Interpretation, Evaluation and Resources* des VICTORIA AND ALBERT MUSEUMS kann sie aus den Erfahrungen bei der Gestaltung zahlreicher Galerien, unter anderem der JAMEEL GALLERY OF ISLAMIC ART berichten. Die Museumspraktikerin Fritsch listet in ihrem Artikel eine Checkliste mit Fragen auf, die sich für ihr Team bei der Ausstellungsentwicklung als hilfreich erwiesen hat, um *diversity*-Themen so früh wie möglich mit zu berücksichtigen, um der Pluralität der Nutzer_innen gerecht zu werden. Thematisch eng damit verbunden sind die Ausführungen von Marilyn Greene, ehemals *intercultural/interfaith officer* des VICTORIA

AND ALBERT MUSEUMS, und ihrer Kollegin Eithne Nightingale über die Perspektiven diverser Glaubensgemeinschaften auf Ausstellungen.²

Der Kurator am MUSEUM FÜR WELTKULTUR im schwedischen Göteborg, Klas Grinell, erläutert im Anschluss auf der Grundlage der Geschichte des Museums den unterschiedlichen Umgang seines Hauses mit islamisch geprägten Kulturen. Er stellt die Religion des Islam als einen Aspekt heutiger Weltkultur vor, kritisiert kulturalisierende und ethnisierte Definitionen des Islam und seinen Anhänger_innen und betont gleichermaßen in seinen Beispielen den intersektionellen Beitrag von Religionen an Identität. An seinen Ausführungen schließt der Aufsatz «Islamische Objekte in Britischen Museen» des Archäologen Ian Heath an, in dem der Autor auf den von Marshall Hodgson geprägten Begriff *islamicate* eingeht, was wir mit «islamisch geprägt» übersetzen. Dieser Begriff wird in vielen aktuellen Veröffentlichungen über «islamische Kulturen» verwendet, um essentialistische und phänomenologische Religionsbegriffe zu vermeiden, die Kulturgeschichte auf Religionsgeschichte verengen. Ausgehend von seiner 2007 erschienen Analyse zur Repräsentation des Islam in britischen Museen setzt sich Heath zudem mit dem Verhältnis zwischen kuratorialer Absicht und Anforderungen des Publikums auseinander.

Dem Spagat zwischen öffentlichem Interesse an islamisch geprägten Kulturen einerseits und wissenschaftlicher Kritik gegenüber kulturalisierenden Ansätzen in Ausstellungen andererseits widmet sich auch der Beitrag von Mirjam Shatanawi vom TROPENMUSEUM in Amsterdam. In «Kuratieren gegen Widerstände» reflektiert sie über Museen als kulturellen Vermittlern und geht dabei zum einen auf die historischen Hintergründe der ISLAM GALLERY des Museums ein als auch auf die Ausstellung URBAN ISLAM, die sich zum Ziel gesetzt hatte, kulturelle Stereotypisierungen vor der Folie gegenwärtiger Lebenswirklichkeiten zu zeigen. Die Reflexionen der Kolleginnen und Kollegen aus den Museen in Großbritannien, Schweden und den Niederlanden und Deutschland werden ergänzt durch Iman Abdulfattahs Aufsatz über das Kairener MUSEUM OF ISLAMIC ART, das 2010 neu eröffnet wurde und an dessen Entstehung die Kunsthistorikerin beteiligt war. Der Beitrag fokussiert auf die indigenen Kontroversen über die Repräsentation islamischer Kunst in einem sunnitischen Kontext und die Reaktionen des französischen Ausstellungsteams. Der zweite Teil schließt mit dem Beitrag der Kuratorin für Außereuropäische Kunst- und Kulturgeschichte Schoole Mostafawy, die das BADISCHE LANDESMUSEUM KARLSRUHE und das Konzept für die neue Dauerausstellung WELTKULTUR beschreibt. Unter einer ähnlichen Prämisse wie in Göteborg wurde hier ein Ansatz

2 Eithne Nightingale hat in einem Vortrag, in dem sie über die Rolle von Museum und seine Öffnung zu Communities sprach, kritisch gegenüber neuen Trends geäußert: «The Museum is like a lover, it picks a community and then it drops it.»

gewählt, Kulturalisierungen, Konstruktionen von Fremd und Eigen zu hinterfragen und das Museum als Ort für gesellschaftliche Debatten vorzustellen.

Im dritten Teil des Buches nähern wir uns wieder dem Forschungs- und Ausstellungsprojekt EXPERIMENTIERFELD MUSEOLOGIE, indem wir uns auf die Berliner Museumslandschaft konzentrieren: Die ehemalige Leiterin des KULTURAMTS NEUKÖLLN, Dorothea Kolland, berichtet ebenso wie ihr Kreuzberger Kollege Martin Düspohl von den zahlreichen Herausforderungen interkultureller Arbeit. Diese bestehen aber nicht durch die Kollaborationen mit unterschiedlichen sozialen Gruppen, sondern vornehmlich auch durch den politischen Willen und das, was Kolland das «kommunale Gefüge» nennt, das eine positive Haltung gegenüber interkultureller Arbeit voraussetzt. An anschaulichen Beispielen illustrieren beide kommunale Museumsarbeit an Häusern und Stadtteilen, die migrantisch geprägt sind. Partizipative Projekte und Community Arbeit gehören seit langem zu ihrem Repertoire. Die Sichtweisen dieser beiden Bezirksmuseen werden anschließend ergänzt durch die Perspektiven aus drei Häusern der STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN. Die beiden Kuratorinnen für Bildung, Daniela Bystron und Monika Zessnik, stellen in ihrem Aufsatz die breit gefächerte Debatte um den HAMBURGER BAHNHOF und das ETHNOLOGISCHE MUSEUM als Museum oder Kulturzentrum vor und verorten ihre Arbeit in die strukturellen Bedingungen der Besucher-Dienste der STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN. Sie plädieren dafür, Museen als Kulturzentren zu verstehen, an denen Kuratieren und Vermitteln keine statischen Sphären von Berufsgruppen sind, sondern Kurator_innen und Vermittler_innen in kontinuierlich engem Austausch über disziplinäre Diskurse stehen. Der Direktor des MUSEUMS FÜR ISLAMISCHE KUNST, Stefan Weber, stellt im Anschluss einige Gedanken zur Neukonzeption des MUSEUMS FÜR ISLAMISCHE KUNST im PERGAMONMUSEUM DER STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN vor, in die auch das EXPERIMENTIERFELD MUSEOLOGIE eingebunden war. Der Band schließt mit einem Resümee Susan Kamels über das EXPERIMENTIERFELD MUSEOLOGIE, den durchgeführten «Reisen und Experimenten» sowie dem Beitrag von Christine Gerbich, in dem sie die Einbettung evaluativer Verfahren in den Prozess der Ausstellungsentwicklung als eine Möglichkeit partizipativer Museumsarbeit beschreibt. Sie erläutert zudem das Konzept des MUSEUMSDIWANS, das die Einbeziehung unterschiedlichster Zielgruppen ermöglichen kann und weist auf die Herausforderungen hin, die sich an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis ergeben.